

»Und seit gut eineinhalb Jahren arbeitet sie für uns im Bereich Internationales Handelsrecht«, ergänzte Lowenstein.

»Und Sie sind sicher, dass es eine gute Idee ist, dass sie jetzt dabei ist?«, fragte Jakob.

»Ja, das bin ich«, sagte der ältere Anwalt und wischte etwaige Bedenken mit einer Handbewegung fort. »Hana hat einen christlichen Hintergrund.«

Für Hana war der Gesprächsinhalt vertrautes Terrain, aber sie konnte sich nicht vorstellen, warum das für dieses Treffen mit Brodsky relevant sein sollte. Sie hatte schon allzu oft ihre Geschichte erklären müssen, wenn Menschen bei der ersten Begegnung mit ihr alle möglichen irrigen Schlüsse zogen. Sie wandte sich Jakob Brodsky direkt zu.

»Ich bin israelische Staatsbürgerin und kann in Israel wählen, Steuern zahlen und Sozialleistungen in Anspruch nehmen wie jeder andere Staatsbürger auch. Außerdem bin ich Christin und habe zwei Jahre im National-Service-Programm gearbeitet als Ersatz für den Militärdienst.« Hana bemühte sich um einen möglichst sachlichen Ton.

»Verstehe.« Jakob zuckte die Achseln und wandte sich Lowenstein zu. »Habe ich die Zusicherung, dass alles, was ich Ihnen gleich zeige, der anwaltlichen Schweigepflicht unterliegt?«

»Sicher. Aber Sie selbst waren nicht sehr diskret hinsichtlich Ihrer Beteiligung an diesem Fall«, entgegnete Lowenstein. »Meine Assistentin hat mir die Anfrage gezeigt, die Sie an das Forum Strafverteidigung geschickt haben.«

»Ich musste mein Netz weit auswerfen, um überhaupt Unterstützung zu bekommen.«

Jakob hielt einen USB-Stick hoch. »Hier ist das Videomaterial.«

Lowenstein schob den Stick in die Buchse. Hana goss sich ein Glas Wasser ein. Das Video enthielt ein Datum und die Namen »Gloria und Sadie Neumann« neben einem Foto, das Hana entfernt bekannt vorkam. Der ältere Anwalt reichte Jakob die Fernbedienung.

»Ich lasse es einmal ganz durchlaufen«, erklärte Jakob. »Einzelheiten können wir später noch einmal anschauen. Es gibt keine Audiospur.« Er drückte auf *Play*.

»Den Ort kenne ich«, sagte Hana, nachdem kaum eine halbe Minute verstrichen war. »Es ist der Platz vor der Hurva-Synagoge im jüdischen Viertel in der Altstadt von Jerusalem.«

»Richtig«, bemerkte Jakob. »Das Video stammt aus einer Überwachungskamera an einem Kiosk an der Südwestecke des Platzes. Es wurde im Mai vor vier Jahren aufgenommen.«

Jakob kannte mittlerweile jede Sekunde des elf Minuten langen Videos auswendig; dennoch zog es ihn immer noch unwiderstehlich in seinen Bann. Die Aufnahmen – in Schwarz-Weiß – waren an einem späten Freitagnachmittag entstanden. Der Platz war voller Menschen. Ultraorthodoxe jüdische Männer mit

Bart und Schläfenlocken in ihren langen schwarzen Mänteln und bizarren runden Hüten liefen durch das Bild. Die unterschiedlichen Hutformen ließen erkennen, welcher rabbinischen Schule sie zuneigten. Jakob hatte in Brooklyn schon charedische Juden gesehen, aber er hatte nur eine sehr lose Verbindung zu irgendeiner Form von Religion, und die Synagoge besuchte er nie. In den fünf Jahren, seit er aus New York nach Georgia gezogen war, hatte er sich eine Praxis aufgebaut, die sich auf verzwickte Fälle konzentrierte, die andere nicht anpacken mochten. Die Chance, eine schwierige juristische Herausforderung in Angriff zu nehmen, war das, was Jakob morgens aus dem Bett trieb.

Die Kamera folgte zahllosen Menschen, die nicht anders aussahen als Passanten in einer Großstadt, die aus einer Unterführung kommen. Sechs junge israelische Soldaten kamen ins Bild: drei Männer und drei Frauen, alle mit dem Maschinengewehr über der Schulter. Jakob warf einen Blick auf die arabische Israelin, die beim Anblick der Soldaten keine Miene verzog. Wenige Sekunden später tauchte eine Gruppe von fünfzehn bis zwanzig Jugendlichen vor dem Kiosk auf.

»Das ... ist das eine Nefesh-B'Nefesh-Gruppe?«, fragte Hana.

»Was?« Jakob warf ihr einen fragenden Blick zu.

»Eine Reise durch Israel. Ein Geburtsrecht für jeden jungen Juden auf der ganzen Welt.«

»Nun, es könnte sein. Ich weiß es nicht genau.«

Zwei junge Araber, einer vielleicht neunzehn, der andere deutlich jünger, beobachteten die Jugendlichen. Einer der erwachsenen Begleiter der Teenies drehte sich um, sodass zu erkennen war, dass er eine Pistole im Holster am Gürtel trug. Aus dem Kiosk kamen vier Jugendliche mit einem Eis in der Hand, und die ganze Gruppe zog weiter. Auch die beiden jungen Araber verschwanden. Drei weitere Menschen gingen auf den Kiosk zu.

»Das ist Familie Neumann«, sagte Jakob. »Ben, Gloria und die dreijährige Sadie. Sie betreten den Kiosk.«

Die Familie verschwand aus dem Blickfeld, und eine zweite Gruppe junger Männer tauchte auf, diesmal orthodoxe Juden, die sich eingehakt hatten.

»War das am Vorabend des Sabbats?«, fragte Hana. »Sieht aus, als wollten sie zur Klagemauer.«

»Ja«, bestätigte Jakob, offensichtlich beeindruckt davon, wie gut die junge Anwältin die Szenen, die sie beobachteten, einordnen konnte. »Wir sind hier nur ein paar Hundert Meter von der Klagemauer entfernt.«

Familie Neumann kam wieder ins Bild. Gloria setzte sich und hielt der kleinen Sadie eine Eiswaffel vor den Mund. Ihr Mann entfernte sich.

»Ben geht in einen Juwelierladen in der Nähe, um eine Kette zu kaufen, die Gloria vorher entdeckt hatte. Aber sie sei zu teuer, hatte sie gesagt, und er solle sie nicht kaufen«, erläuterte Jakob.

»Stopp!« Hana rief es etwas zu laut und erhob sich. »Wenn es das ist, was ich vermute, dann will ich es nicht sehen.«

Jakob drückte die Fernbedienung, und die Szene blieb stehen, Sadie mit dem Eis vor dem offenen Mund. Der junge Anwalt warf einen Blick auf Hana, die noch immer das Bild auf dem Monitor anstarrte.

»Es ist ein Terroranschlag, oder?«, fragte sie.

»Ja. Und Sie sollten es sich mit eigenen Augen ansehen.« Jakobs Tonfall war kälter, als er beabsichtigt hatte. »Es lässt einen nicht los.«

»Ich muss Hana zustimmen«, unterbrach Lowenstein und schüttelte den Kopf. »Es ist eine Sache, über solche Ereignisse am Telefon zu sprechen, und eine andere, wenn man Augenzeuge davon wird.«

»Erinnern Sie sich an diesen Angriff?«, fragte Jakob die Anwältin.

»Nur, dass auch ein amerikanischer Tourist involviert war. Ich lebte zu der Zeit in Großbritannien. Während der paar Monate, die ich weg war, gab es in Israel sehr viele Terrorattacken.«

Jakob fiel auf, wie rasch Hana dem Geschehen das Etikett »Terroranschlag« gab.

Lowenstein wandte sich an Jakob. »Wenn Sie uns bitte für einen Moment entschuldigen«, bat er.

In Jakob stieg der Verdacht auf, dass er den Weg hierher umsonst gemacht hatte. Er trat vor, um den USB-Stick aus dem Gerät zu nehmen.

»Würden Sie uns das Material bitte hierlassen?« Lowenstein klang entschlossen.

»Es hat mich viel gekostet, es zu bekommen«, erwiderte Jakob. »Ich habe natürlich Kopien, aber ich werde nicht riskieren ...«

»Ich möchte nur kurz mit Hana sprechen. Danach wird Gladys sie wieder hereinbitten, und wir setzen unser Gespräch fort.«

Jakob zögerte, dann zuckte er die Achseln. »In Ordnung«, meinte er schließlich und schenkte sich eine Tasse Kaffee für die Wartezeit ein. Lowenstein drückte eine Taste der Konferenzschaltung in der Mitte des Tisches.

»Gladys, führen Sie Mr Brodsky bitte für ein paar Minuten in den Konferenzraum D.«



Kapitel 2

Die Tür des Konferenzraums schloss sich.

»Mr Lowenstein, es tut mir leid, aber ...«, begann Hana.

»Nein«, unterbrach der Seniorpartner und hob die Hand. »Ich entschuldige mich, dass ich Sie nicht über den Zweck des Treffens informiert habe. Ein enger Freund, der die Familie Neumann kennt, rief letzte Woche an und bat mich, mich mit Brodsky zu treffen. Es kam mir erst in den Sinn, Sie hinzuzuziehen, als Gladys mir sagte, dass er bereits bei uns im Wartebereich sitzt.«

Mr Lowenstein war immer höflich zu Hana und gab ihr das Gefühl, in der Kanzlei willkommen zu sein. Der Seniorchef und seine Frau hatten Hana eine Woche nach ihrer Ankunft in Atlanta zum Abendessen in ihr elegantes Heim eingeladen. Später hatte Mrs Lowenstein darauf bestanden, dass Hana bei einem aufwendigen Abendessen für einen der wichtigsten Mandanten der Kanzlei neben ihr saß.

Hana schaute auf den Bildschirm. Das Bild des Kindes verschwand, der Monitor schaltete in den Ruhezustand.

»Wer starb?«, fragte sie.

»Gloria Neumann wurde von einem Terroristen getötet.«

Hana presste für einen Moment die Lippen zusammen, um ihre professionelle Gelassenheit zurückzugewinnen. »Was will Mr Brodsky?«

»Er möchte Collins, Lowenstein und Capella als Co-Anwälte in den Fall einbeziehen. Diese Kanzlei nimmt normalerweise keine Klagen wegen Körperverletzung an, und wir haben keine Erfahrung mit Fällen, die unter dem Antiterrorgesetz eingehen. Aber wir haben viel Erfahrung darin,

Verschleierungstaktiken der großen Konzerne zu durchleuchten, um versteckte Vermögenswerte aufzudecken. Erinnern Sie sich an den Harkins-Prozess? Wir haben drei Scheinfirmer entlarvt, eine davon war offshore, und haben über fünf Millionen Dollar für unseren Mandanten herausgeholt.«

Hana erinnerte sich an die ausgiebige Feier in der Kanzlei und die Bonusschecks, nachdem der Fall gewonnen worden war. Sie war erst seit drei Wochen in Atlanta gewesen und hatte dennoch tausend Dollar erhalten.

»Ja, Sir.«

»Und dieser Fall wird genauso enden – wir werden damit beschäftigt sein, trübe Geldgeschäfte aufzudecken. Brodsky will eine Anwaltskanzlei ins Spiel bringen, die den Rechtsstreit finanzieren kann – im Gegenzug für einen Prozentsatz dessen, was wir herausholen. Ob er es zugeben will oder nicht, aber er hat nicht die Fähigkeiten, um ein komplexes Verfahren richtig anzugehen. Heute ist nur ein erster Schritt. Ich habe es gegenüber den Teilhabern noch nicht erwähnt. Die haben aber das letzte Wort.«

Hana wusste wenig über die Firmenpolitik, aber sie vermutete, dass Lowenstein sich durchsetzen würde, egal, was die anderen Partner wünschten.

»Und ich bin mir nicht sicher, ob es durchgehen würde, selbst wenn ich den Fall übernehmen wollte«, fuhr er fort.

»Nicht?« Hana war ehrlich erstaunt.

»Na ja, mein Name auf dem Briefkopf zählt schon etwas. Aber es gibt acht Eigenkapitalpartner, und sie müssten den Verlust mittragen, wenn wir den Fall übernehmen und keinen Schadensersatz erwirken. Risiken einzugehen, ist nicht so ihr Ding.«

Hana vermutete, dass Mr Collins in die Kategorie der Risikoscheuen fiel. Frank Capella, Spezialist für Wertpapierrecht, war eher ein Glücksspieler.

Lowenstein sah auf seine Uhr. »Ich möchte Brodsky nicht zu lange warten lassen.«

»Werden Sie sich das Video ansehen?«, fragte Hana.

»Ich muss es mir ansehen, um mir eine eigene Meinung darüber zu bilden, wie ich den Fall den Partnern in der Kanzlei präsentiere. Aber es ist nicht nötig, dass Sie das tun. Das Letzte, was ich will, ist, dass Sie Albträume bekommen.«

»Vielen Dank«, sagte Hana.

»Und bitte entschuldigen Sie noch einmal, dass ich Sie nicht vorher über den Zweck des Treffens informiert habe.«

»Das ist nicht nötig, Mr Lowenstein. Terroranschläge können sich überall auf der Welt ereignen. Aber Israel ist ein so kleines Land – wenn es dort passiert, haben alle das Gefühl, es war in der Nachbarschaft.«

Der Seniorchef wies mit der Fernbedienung auf den Bildschirm. »Und dieser Anschlag zog sogar Kreise von Jerusalem bis Atlanta.«